

Rege Tätigkeit im Kraftwerkbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **23 (1948)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

müssen. Daraus resultiert noch der weitere Nachteil, daß die Wiedererwärmung der Zimmerluft länger dauert, da man des willkommenen Vorteils verlustig geht, durch Wärmeabgabe des Mobiliars eine schnellere Wiedererwärmung der Luft zu erreichen. Es ist nämlich nicht erwiesen, daß sich «frische» Luft schneller erwärmt als verbrauchte, wie vielfach angenommen wird, sondern wenn wirklich eine rasche Wiedererwärmung der erneuerten Luft in einem Raum stattfindet, so ist dies mit verursacht durch Wärmeabgabe der nicht ausgekühlten Möbel, Wände usw.

Ein besonderes Kapitel bildet das Lüften der Schlafzimmern. Viele der Pflege eines Haushalts obliegende Hausfrauen und in ihren Diensten stehende Mädchen wissen nicht, daß Matratzen und die übrige Bettwäsche – Bettfedern eingeschlossen – Feuchtigkeit aus der Luft ansaugen; diese Effekten dürfen daher niemals der feuchtkalten Luft ausgesetzt werden. Es ist sicher, daß ein großer Prozentsatz Rheumakranker ihr Leiden und dessen Hartnäckigkeit der Unsitte der unzweckmäßigen Schlafzimmerrüftung zu «verdanken» haben. Beim Ordnen der Schlafzimmern gilt demnach als erste Regel: Lüfte mit Überlegung, halte die Betten trocken und warm und vergiß ja nicht, beizeiten die Fenster zu schließen. Das Auslegen oder gar Überhängen des Bettzeuges auf dem Fensterbrett ist absolut nicht nötig, es sei denn im warmen Sonnenschein; es genügt, wenn

dasselbe zweckmäßig im Zimmer, zum Beispiel über einen Stuhl, oder während kurzer Zeit über dem halbgeöffneten Fensterrahmen aufgehängt wird.

Nicht unnützlich ist noch die Besprechung des Lüftens bei Ofen- oder Etagenheizung. Hier sei die Hauptregel, besonders wenn der Ofen nicht gut zieht: Öffne das Fenster erst *nach* dem Anheizen! Warum? Beim Anfeuern eines Ofens bilden sich unverhütbar giftige Gase und Staub, die ins Innere des Raumes gelangen, und diese Produkte sollten unverzüglich durch ein zu öffnendes Fenster entweichen können. Und je wärmer die Zimmertemperatur ist, desto schneller geht dieser Entweichungsprozeß vonstatten. Würde nun vor dem Einheizen gelüftet, verblieben die schädlichen Unreinigkeiten im Zimmer; oder würde nach dem Einheizen ein zweites Mal gelüftet, dann vollzöge sich der Luftaustausch wegen der bereits abgekühlten Zimmerluft viel langsamer, das heißt das Fenster müßte bis zur völligen Entweichung der verdorbenen Luft länger geöffnet bleiben, was wiederum eine unrationelle Abkühlung der Möbelstücke verursachen würde.

Zusammenfassend kann also folgende Parole ausgegeben werden:

Lüften? Ja! Aber es soll so vorgenommen werden, daß es weder deiner Gesundheit noch deiner Geldbörse Schaden zufügt.

V. M.

AUS STAAT UND WIRTSCHAFT

Rege Tätigkeit im Kraftwerkbau

Über den vorübergehenden Schwierigkeiten in der Elektrizitätsversorgung wird oft vergessen, wie intensiv am Bau neuer Kraftwerke gearbeitet wird. Die Öffentlichkeit verfolgt mit Interesse die Auseinandersetzungen um die Erlangung von Konzessionen für dringend notwendige große Speicherwerke und ist oft der Ansicht, die Elektrizitätswerke seien sonst untätig. Das ist nicht der Fall, im Gegenteil.

Im Laufe des Sommers 1947 wurden allein auf den Bauplätzen etwa 6000 Arbeiter im Kraftwerkbau beschäftigt, und zwar ohne die Arbeiter in den Industrien, die die notwendigen Maschinen und Apparate herstellen.

Welche Anlagen sind heute im Bau?

Letzten Sommer wurde das *Lucendrowerk fertiggestellt*. Die beiden Stauseen Lucendro und Sella werden also erstmals im nächsten Sommer ganz gefüllt werden können.

Im Kanton Uri wird das Gefälle der Reuß zwischen Göschenen und Amsteg im *Kraftwerk Wassen* ausgenützt, das sich im Bau befindet. Im Winter 1948/49 wird schon eine beschränkte Energieabgabe möglich sein.

In Graubünden baut die Stadt Zürich das *Juliwerk*, das auch im nächsten Winter in Betrieb genommen werden wird.

Am *Rabiusawerk* sind die Arbeiten ebenfalls aufgenommen worden. Seine Energie wird zum großen Teil der Stadt Sankt Gallen zugute kommen. Außerdem wird im Bündnerland am

Werk *Russein* und im Sankt-Gallischen an der Anlage *Plons-Mels* gearbeitet.

Der Bau des *Kraftwerks Rossens* im Freiburgischen ist kräftig gefördert worden. Es wird bereits diesen Winter einen wesentlichen Zuschuß an Energie liefern.

Die Stadt Lausanne arbeitet am Ausbau des *Kraftwerks Lavey*, und das große *Dixence-Werk* wird durch einen neuen *Stausee Cleuson* erweitert, wodurch mehr Winterenergie erzeugt werden kann.

Im Oberhasli wird das *Grimselwerk* durch einen neuen Stausee Räterichsboden ergänzt, der in einer neuen, unterirdischen Zentrale *Handeck II* ausgenützt werden wird.

Die Nordostschweizerischen Kraftwerke schließlich haben das *Fätschbachwerk* in Angriff genommen. Daneben bauen sie als rasche Hilfe die *thermische Anlage Beznau*, in der noch diesen Winter ein Teil in Betrieb kommen wird.

Von all diesen im Bau befindlichen Werken werden einige schon nächsten Winter Energie abgeben können. Trotz allen Schwierigkeiten, wie Materialmangel und Teuerung, rücken die schweizerischen Elektrizitätswerke dem Winterenergiemangel tatkräftig zu Leibe. Viele Werke sind im Bau, und Bauprojekte für weitere Werke werden studiert.

Um dem winterlichen Energiemangel zu wehren, wird aber auch Energie aus dem Auslande beschafft. So haben sich die

Städte St. Gallen und Zürich am Bau des Reschensee-Kraftwerks im Südtirol beteiligt und werden von dort im Winter 1949/50 Energie beziehen können.

Fest steht, daß uns schon im Winter 1948/49 etwa 350

Millionen Kilowattstunden zusätzliche Winterenergie zur Verfügung stehen werden. Man kann darum mit großer Zuversicht in die Zukunft unserer Elektrizitätsversorgung blicken.

Warum der Lebenskostenindex steigt

Auf unsern Artikel im Novemberheft ist uns unter andern folgende Entgegnung zugegangen, die wir hier zur Diskussion stellen.

Da liest man – es war in Nr. 11 – einen Artikel «Warum steigt der Lebenskostenindex?» und bekommt vorgerechnet, daß die Nahrungsmittel «einen entscheidenden Einfluß auf die Teuerung hatten», und zwar vor allem die inländischen Produkte wie Fleisch, Butter und Käse. Die Landwirtschaft ihrerseits «beruft sich bei ihren Preisforderungen auf die Verteuerung der Bau- und Reparaturkosten». Und wahrscheinlich erinnern die Firmen, denen die Bau- und Reparaturarbeiten übertragen werden, daran, daß sie so hohe Löhne zahlen und darum so hohe Preise fordern müssen, weil die Fleisch-, Butter- und Käsepreise so enorm gestiegen seien.

Einer schiebt dem andern die Schuld zu, der Bauer schilt auf die Industrie, und die Industrie schilt auf die Bauern – eine komische Situation, die bald in Tragik umzuschlagen droht.

Es ist gut, wenn man das Buch der Erinnerungen aufschlägt, vielleicht das Jahr 1922 oder 1923. Da handelte es sich auch um eine Teuerung, es war drüben in Deutschland. Und

einer gab dem andern schuld – das Leben war schließlich so von Gehässigkeit erfüllt, daß im Rheinland und im Vorarlberg Bewegungen aufkamen, die mit Austritt drohten aus solch jämmerlichem Staatswesen.

Die Wohlmeinendsten erklärten, «die Franzosen an der Ruhr» seien schuld an der Teuerung (obzwar die Preise schon Jahre vor der Ruhrbesetzung zu steigen begonnen hatten und danach auch stabilisiert wurden, ohne daß die Franzosen aus der Ruhr abgezogen wären).

Nun, die Preise stiegen eben, weil der große Sachverständige, der Reichsbankpräsident Rudolf Havenstein, Banknoten drucken und in den Verkehr schütten ließ, waggonweise, weit, weit über das hinaus, was etwa durch die Vermehrung der Gesamtproduktion gerechtfertigt gewesen wäre.

Das ist ja immer und überall die Schuld an jeder allgemeinen Preissteigerung: eine im Verhältnis zum Warenumsatz zu starke Geldzirkulation. Eine Eselei der Notenbank. Wer im Kleinen Knauer nachschlägt, findet eine noch einfachere Definition: «Inflation, Zunahme der im Verkehr befindlichen Zahlungsmittel über den wirtschaftlich begründeten Bedarf, dadurch Geldentwertung.»

H. B.

UMSCHAU

Wirtschaftliche Notizen

Gebäudeversicherung im Kanton Zürich

Der Zürcher Regierungsrat hat beschlossen, vom 1. Januar 1948 an die Schätzungssummen der Gebäude allgemein von 150 auf 175 Prozent, also um einen Sechstel, zu erhöhen. Es soll damit einerseits der Bauteuerung Rechnung getragen, und der Wiederherstellungswert wenigstens einigermaßen gesichert, andererseits vermehrte Einnahmen geschaffen werden, da die Prämie nicht herabgesetzt wird, sondern nach wie vor auf 0,45 Promille belassen bleibt.

Angleichung der Altmieten in Schweden?

Dem Vernehmen nach hat der Direktor des Schwedischen Genossenschaftsverbandes, Albin Johansson, die Anregung veröffentlicht, man solle, im Interesse einer «Neutralisierung des Geldüberschusses», die Altmieten erhöhen und gleichzeitig damit eine Sondersteuer auf den alten Hausbesitz zwecks Abschöpfung von Mehreinnahmen einführen.

Deutscher Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung

Alte und neue Freunde des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau haben im Bewußtsein der Notwendigkeit, eine einheitliche Plattform zur Erörterung der nach der Zerstörung deutscher Städte zahlreich auftauchenden Probleme des Wiederaufbaues zu schaffen, den «*Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung*» ins Leben gerufen. An seiner Spitze steht Staatsminister Binder, Wiesbaden, zu den Ehrenpräsidenten gehören die Ober-

bürgermeister von Frankfurt, Köln und München und der kürzlich verstorbene Altmeister des deutschen Städtebaues, Fritz Schumacher. Die Leitung des Verbandes liegt in den bewährten Händen von Frau Paula Schäfer, Ludwigsburg, die zugleich auch als Schriftführerin für die soeben herausgegebene Verbandszeitschrift «*Mitteilungen*» des Verbandes fungiert.

Die Preisgabe der deutschen Städte an den totalen Krieg